Bund Deutscher Gitarren- u. Lautenspieler
in der Tschecho-Slowakei

Bundesmitteilungen

3. Jahrg. 1924 Heft 10–12.

Im Verlag des Bundes.
Geschäftsstelle: Warnsdorf I. 1078, Nordböhmen.

Bundes-Mitteilungen

herausgegeben vom Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei.

Jährlich 12 Nummern in 4 Heften.

Schriftleitung:

Professor Franz Klinger, Reichenberg . . . . (zeichnet fkr.)
Professor Max Klinger, Rumburg . . . . . („ mk.)

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Hans Mayer jun., Warnsdorf . . . . . („ hm.)

Beiträge sind an Prof. Max Klinger, Rumburg, Georgswalderstraße 12, zu senden.

Bezugs-Bedingungen:

Ordentliche Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos / Bezugsgeld für die übrigen Mitglieder jährlich 9 Kc, für Nichtmitglieder in der Tschechoslowakei 12 Kc. / Bezugsgeld für Deutschland 2 G.-M., für Deutsch-Österreich 25000 ö. K., für das übrige Ausland 20 Kc. oder entsprechender Gegenwert in hochwertigem Gelde / Preis des Einzelheftes für Mitglieder 2·50 Kc, für Nichtmitglieder 3 Kc., Ausland 0,50 Goldmark.

Bestellungen an die Geschäftsstelle des Bundes:
Warnsdorf I. 1078, Nordböhmen.

Zahlungen in C.-Kronen: Postscheckkonto Prag 51203.

Zahlungen in österreich. Kronen: Postscheckkonto Wien 23542 Prof. Max Klinger, Rumburg.

Zahlungen in Mark: Postscheckkonto Dresden 982, Max Großmann, Seifhennersdorf i. Sa.

Anschrift für Sendungen aus Deutschland u. Deutsch-Oesterreich an Max Großmann, Buchdruckerei, Seifhennersdorf.

Anzeigenpreise auf Anfrage.
Anschriftentafel für Gitarren- und Lautenlehrer, Gitarrenbauer und Musikalienhändler:
Preis für 1 malige Aufnahme 5 Kc, für 6 malige Aufnahme 20 Kc.

Die Schriftleitung behält sich vor, den Bundesbestrebungen gänzlich widerstrebende Anzeigen abzulehnen, sowie **unnötige** Fremdwörter zu verdeutschen. / Wir bitten unsere Mitglieder und Einsender um möglichste Vermeidung von Fremdwörtern.

Bundesmitteilungen

des Bundes Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei

Heft 10/12 Julmond (Dezember) 1924 3. Jahrg.

Inhalt: Ergebnis des Preisausschreibens / Prof. Dr. Ferd. Meiniger: Volksart im Spiegel des deutschen Volksliedes / Prof. Max Klinger: Die Gitarre im Radio / Wiener Gitarrenliederwettbewerb / Prof. Dr. Gottfried Preißler: Hensel's „Lied und Volk" / Singstreit in Tetschen 1924 / Bundesnachrichten / Prof. Frz. Klinger: Die Tätigkeit des Bundes im zweiten Arbeitsabschnitt / Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe Brünn / Ortsgruppenberichte / Notenbesprechungen / Zur Aufklärung / Mitteilungen der Bücherei und der Hauptleitung / Anzeigen. Inhalt der Notenbeilage, Fritz Czernuschka: Duo Nr. 2 für Gitarre und Violine.

Mitgliedsbeitrag 1924.

Für jene Mitglieder, die noch immer mit dem Mitgliedsbeitrage im Rückstande sind, liegt diesmal noch ein Erlagschein bei. Gleichzeitig machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß gemäß unseren Satzungen Austrittserklärungen nur dann rechtswirksam sind, wenn sie schriftlich bei der Geschäftsstelle eingebracht werden.

Ist die Abmeldung bis zum 15. Dezember nicht erfolgt, so ist der volle Beitrag für das nächstfolgende Jahr zu zahlen.

Der Beitrag für ordentliche Mitglieder beträgt Kc 20.—, für beitragende Kc 12.—. Ordentliche Mitglieder erhalten die Bundesmitteilungen kostenlos.

Preisausschreiben

Ergebnis unseres Lieder-Wettbewerbes.

Die Beteiligung war eine erfreulich starke und zeigt, daß unser Bund bereits in weiten Kreisen bekannt ist. Die eingesandten Arbeiten ließen große Gegensätze von „Versuchen" bis zum reifen Werke erkennen. Die Durchsicht und Prüfung erforderte daher viel Zeit, einerseits infolge der Schwierigkeiten, welche sich durch die Postversendung der weit voneinander entfernt wohnenden Preisrichter ergaben, anderseits, weil die große Verschiedenheit der Lieder ihres inneren Gehaltes nach ein gerechtes Werturteil sehr erschwerten.

Insbesonders waren es zwei Werke, welche schließlich in die engere Wahl für den höchsten Preis kamen. Aus dem gesamten Urteile ergab sich nun, daß auch von diesen beiden Liedern keines mit einem ersten Preise bedacht werden konnte. Die Preisrichter kamen daher überein, statt eines 1. Preises zwei 2. Preise zu verteilen, um den eben angeführten Gründen gerecht zu werden.

Mit Preisen wurden folgende Werke bedacht:

II. Preis	a) Kc 150.—	Kennw.:	Aus dem Böhmerwald.	Lied:	Die Spinnerin.
	b) „ 150.—	„	Mignon.	„	Urlicht.
III.	„ „ 100.—	„	Deutschland über alles.	„	Verirrt.
IV.	„ a) „ 50.—	„	Berg 7.	„	Entrückte Nacht.
	b)	„	Liebessorgen.	„	Märzenwind.
	c)	„	Klein Suse.	„	Susala Dusala.

Preisträger sind somit folgende Herren:

II. Preis	a)	Herr	Prof. Rudolf Leberl, Budweis.
	b)	„	Eugen Ligotzki, Lehrer, Nachod.
III.	„	„	Dr. Heinz Bischoff, München.
IV.	„ a)	„	Josef Frank, Eger.
	b)	„	Theodor Rittmannsberger, Wien.
	c)	„	Georg Striegler, Komponist, Dresden.

Ferner erhielten Anerkennungen: Herr Dr. Walter Hüttl, Brünn, Herr Willi Riewald, Prag, Herr Josef Sykora, Musiklehrer, Elbogen, Herr Josef Ullmann, Lehrer, Drahowitz bei Karlsbad.

Die Preisrichter:

Musikdirektor Metzner Reichenberg. — **Fritz Buek** (I. Vors. der Gitarristischen Vereinigung, München).

Prof. Karl Kunz Wien. — **Prof. Franz Klinger** Reichenberg. — **Prof. Max Klinger** Rumburg (Obmann des Bundes.)

Die verehrten Einsender werden höflichst aufmerksam gemacht, daß Manuskripte, denen kein Rückporto beigefügt wurde, grundsätzlich nicht zurückgeschickt werden.

Gegen nachträgliche Einsendung von Kc 3.—, 0.60 Gold-Mark, 0.60 schw. Franken oder Kr 8000 erfolgt die sofortige Zurücksendung, sofern die Manuskripte bis zum 31. Mai 1925 angefordert werden. Nach diesem Termin werden diese Noten vernichtet.

Für die Geschäftsstelle des Bundes.
Rudolf Klinger.

Die Preise werden in der Zeit bis 15. Januar 1925 in bar ausbezahlt.

Die preisgekrönten Manuskripte gehen in das Eigentum des Bundes über.

Volksart im Spiegel des deutschen Volksliedes.

Professor Dr. Ferdinand Meiniger, Rumburg. (1. Fortsetzung)

Mit welcher Freudigkeit vordem in deutschen Landen gesungen wurde, davon zeugen außer einer beträchtlichen Zahl erhaltener Lieder auch verschiedentlich die Chroniken, die uns sogar vom Auftreten des Volksliedes im öffentlichen Leben zu berichten wissen. Zog da einstmals ein Ritter von Grumbach mit seinen reisigen Haufen vor die Feste Würzburg, um sie zu

bezwingen, ließ einen Trompeter auf die Torbrücke reiten und den Städtern zum Trutz das bekannte Liedlein blasen:

Mir ist ein schön's braun's Maidelein
Gefall'n in meinen Sinn.
Wollt' Gott, ich sollt' heint bei ihr sein,
Mein Trauern führ' dahin! —

und gab so schelmischerweise seiner Sehnsucht nach dem Besitze der Stadt Ausdruck. Aber mit gleicher Münze zahlte der gegnerische Trompeter heim, indem er die Melodie eines bekannten Liedleins blies, wo von einem Hündlein die Rede war, das zwar gebissen, jedoch nicht zerrissen habe. Als man während des Schmalkaldischen Krieges (1546/47) nach vergeblicher Belagerung der Stadt Leipzig abziehen mußte, bliesen die städtischen Trompeter den Abrückenden höhnend die Melodie nach:

Hat dich der Schimpf (=Spaß) gereuen,
So zeuch du wieder heim
Und klag das deiner Frauen!

Aus der Beliebtheit der Volkslieder erklären sich die weiten Wanderungen, die viele von ihnen mitgemacht haben, durch ganz Deutschland, von Süd nach Nord, von Ost nach West und umgekehrte ein Beweis dafür, daß sie dem Volksempfinden des gesamten Deutschtums entsprachen, ja, oft drangen sie sogar über das deutsche Sprachgebiet hinaus zu fremden Völkern und bürgerten sich dort ein. Landsknechte und andere Kriegsleute, die weit herumkamen, fahrende Schüler, Gaukler, Kaufleute, Auswanderer nahmen sie aus einer Gegend in die andere mit. So wurde das schon erwähnte „Es liegt ein Schloß im Österreich" während des Dreißigjährigen Krieges von den Schweden in ihre nordische Heimat mitgenommen und erfreute sich dort allgemeiner Beliebtheit. In Holland und Dänemark singt man unser altes „Ich stand auf hohem Berge". Die Slowenen haben von den deutschen Bewohnern der Alpen eine ganze Reihe Schnadahüpfl bekommen. Umgekehrt kam uns von den Franzosen das berühmte Malboroughlied, das bei uns mit dem Texte „Ein Fähnrich zog zum Kriege" gesungen wird.

Das menschliche Leben in seiner reichen, bunten Bewegtheit gab die Saiten her zu der Harfe, die uns rein und ungetrübt klingt, was das Menschenherz bewegte, kein Ton fehlt. Viel Menschenleid, viel Menschenseligkeit spricht aus diesen Liedern, zumeist in einer Sprache, die sich möglichst über die des Alltags, die Mundart, zu erheben sucht; denn das Lied, das ernste wenigstens, ist für seinen Schöpfer etwas Erhebendes, eine Feier. Dazu legt er sein bestes Gewand an. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Verwendung der Mundart die Schönheit und den Wert eines Liedes beeinträchtige. Man denke nur an so manches poesievolle plattdeutsche Volkslied. Als Luthers Bibelsprache (unsere neuhochdeutsche Schriftsprache) im Norden unseres Sprachgebietes die Mundart verdrängt hatte, wurde übrigens auch hier mehr und mehr im Schriftdeutschen gedichtet.

Da das Volkslied mitten im Leben stand, ist es nur natürlich, daß eine der mächtigsten Gewalten, die die Welt bewegen, die Liebe, immer wieder zu dichterischem Schaffen drängte. Die überwiegende Zahl unserer Volkslieder hat so das Verhältnis zwischen Mann und Weib zum Gegenstande. Es ist das Ideal unentwegt treuer Liebe, das hier dem Volke vorschwebt. Da gibt es Liebende getreu bis zum Tod. Erinnert sei nur an

die herrliche niederdeutsche Ballade von den zwei Königskindern, das alte Hero- und Leander-Motiv der Griechen:

Et wassen twe Künigeskinner,
De hadden enanner so lef,
De konnen tonanner nich kummen,
Dat Water was vil to bred.

Der Königssohn schwimmt hinüber zu seiner Prinzessin, bis eine „falsche Nonne" das wegweisende Lichtlein auslöscht. So muß er denn im Meere ertrinken. Als der Leichnam gefunden wird, kann die Königstochter nicht weiterleben, sie springt mit dem Toten in den Armen in die Wogen:

„Lev Vader, lev Moder, ade!

Es ist dies wohl eines der ergreifendsten Lieder von treuer Liebe. Darin finden wir auch schon das Hauptmotiv dieser Art Volkslieder, das in einem solchen selbst am Eingange ausgesprochen ist:

Es wohnet Lieb' bei Liebe,
Dazu groß' Herzeleid.

Jubel über den Besitz des Geliebten, tiefe Traurigkeit über seinen Verlust, Eifersucht, kurz alle Stimmungen, von denen Liebende erfaßt werden, finden ihren Ausdruck im Liede. Hat auch Treulosigkeit eines der Liebenden zu manchem Liede den Anlaß gegeben, so ist es doch im Grunde genommen immer nur die „stete Treue", die selbst hierin besungen wird. Daher wird denn auch treu ausharrender Liebe eine mächtige Wirkung auf den Mitmenschen zugeschrieben. Davon weiß die Ballade vom Herrn von Falkenstein zu melden: Ein treuliebendes Weib will mit dem Ritter um den gefangenen Liebsten kämpfen. Das aber wäre für jenen eine Schande, darum läßt er den Gefangenen frei.

Will mancher Maid, manchem Jungen ob der Untreue des anderen das Herz schier brechen, so gibt es auch kräftigere Naturen, die das angetane Leid verwinden und bald nach einem neuen Schatz Ausschau halten. Als Beispiel je ein schwäbisches Liedchen! Am Schlusse des einen heißt es:

Ach, 's lebt ja und ischt mir net treu
Und i weiß, jetzt ischt alles vorbei,
Und die Rosen und die Nelke
Müsset traurig verwelke,
Verwelke Batenke und Klee,
I han ja koi Schätzele meh.

Einem anderen Schwabenmädchen ist der Liebste untreu geworden und „dem Oberländle zugewandernt". Sie findet für dieses Benehmen unwillkürlich sogar bewundernden Ausdruck:

Do findt es bald en andere,
S ischt doch e kecker Bue!

Sie tröstet sich, und weil sie in ihren dünnen Schuhen nicht hinter ihm dreinlaufen könne, nimmt sie sich vor, auch bald nach einem anderen Schätzlein sich umzutun:

Gott geb mer Glück derzu!

Auf derart glücklich veranlagte Naturen paßt die scherzhafte Parallele zu den oben angeführten beiden Motivversen:

Und a bissela Lieb' und a bissela Treu'
Und a bissela Falschheit ist allweil dabei.

(Aus „Die Würzburger Glöckli").

Das Ziel aller Liebe ist die endliche Vereinigung der Liebesleute zum Lebensbunde; auch da wieder eine Anzahl Lieder, treuherzig und schlicht, die eine hervorragende Gesinnungstüchtigkeit verraten. Nicht Geld und Gut sind erstrebens- und achtenswert, sondern nur die gesunde Schaffenskraft, die wird den Verheirateten weiterhelfen. Aber nicht jedes liebende Mägdelein findet einen Mann und ein alemannisches Jüngferlein, das sich auch keinen erobert, tut, als ob ihr keiner gut genug wäre. Ein „Bauernbüble" mag sie nicht. Es muß einer ohne Fehler sein. „Herrebüble" ohne solche gibt es jedoch nicht: Also wird ledig geblieben bis in den Tod. Das ist der Gedankengang in dem trutzig-schelmischen Liedlein. Eine andere, die gefragt wird, was sie jetzt anfangen wolle, habe sie doch ein kleines Kind und keinen Mann, fertigt den lästigen Fragesteller kurz und bündig ab:

Ich fang zu singe an: Hei und juchhei und mei Bu,
S geit mer koi Mensch nix dezu!

Unsere neuere Lyrik, soweit sie vom Volksliede ausgegangen ist, hat vielfach einen seiner schönsten Züge übernommen, das innige Verhältnis zwischen Mensch und umgebender Natur. Die Jahreszeiten in ihrem Werden und Vergehen bestimmen den Menschen in seinem ganzen Empfinden. Der Frühling, die Zeit, die alles in der Natur zu neuem Leben erwachen läßt, ruft in ihm Freude und Hoffnung hervor, weckt auch ihn wieder zu frischem Sichregen:

Herzlich tut mich erfreuen
Die fröhlich' Sommerzeit,
All mein Geblüt erneuen,
Der Mai viel Wollust beut.

Nun beginnt der Tanz im Freien unter der Dorflinde und auf der Waldwiese, der nur im Lenze und im Sommer möglich ist. Allenthalben blühen die Blumen, mit denen man die zum Tanze Erwählte beschenkt und schmückt. Der Herbst mit seinem großen Sterben draußen stimmt diese Naturmenschen traurig. Noch mehr war für sie der Winter, der sie an die Stube fesselte, der Inbegriff alles Schrecklichen und Leidvollen. So wird denn auch im Volksliede Tod und Winter als gleichbedeutend gesetzt. Der Zusammenhang zwischen Mensch und Natur steckte dem Volke im Blute und fand daher oft und oft dichterischen Ausdruck:

Es geht eine dunkle Wolke herein,
Es soll und muß geschieden sein. — — —

Wie die Natur auf den Menschen einwirkt und Stimmungen in ihm hervorruft, so fühlt auch sie wie eine treue Freundin mit ihm, ein tief poetischer Zug des Volksliedes. So singt ein bekanntes Lied:

Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

Die Natur gibt ihr Mitgefühl mit dem Leide der Liebenden durch Verwelken ihrer Blumen kund. Dasselbe finden wir auch im geistlichen Volksliede. Als Jesus seinen Leidensgang im Ölgarten antrat, auch da trauerten mit ihm „Laub und grünes Gras". In einem unserer schönsten balladenartigen Lieder ist diese Parallele unübertrefflich hergestellt:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Knabe und ein Mägdelein, geht das Lied weiter, beide jung wie der neue Lenz, fliehen in die weite Welt hinaus. Vater und Mutter wollen ihre junge Liebe nicht leiden. Da draußen aber finden sie nicht Glück noch Stern, sie irren unstät umher und gehen zugrunde wie die zarten Blümlein, auf die der Reif gefallen ist. Solche Beispiele gäbe es noch in Menge, nur eines soll noch angeführt sein, das so recht den damaligen Menschen kennzeichnet. Der zum Tode Verurteilte nimmt auf der Richtstätte Abschied von der Natur:

Gesegn' dich Laub, gesegn' dich Gras,
Gesegn' dich alles, was da was! —
Mond und Sonne und zuletzt auch sein Trautlieb,
„Da ich von hinnen fahre".

(Fortsetzung folgt).

Die Gitarre im Radio.

Mit großer Freude konnte ich in letzter Zeit den Programmen zahlreicher deutscher Rundfunksender entnehmen, daß man auch der Gitarrenmusik einen, wenn auch derzeit noch recht bescheidenen Platz in den Vortragsfolgen einräumt. Anfangs hatte ich Bedenken, daß der Gitarreton zur Übertragung zu schwach sein würde. Wie erstaunt war ich aber, als ich das erstemal Gitarrenmusik im Empfangsapparate hörte. Die Tonstärke ist mit der eines Klaviers fast zu vergleichen und auch jede Feinheit ist deutlich zu hören. Ich wollte ausführlich über das Gehörte berichten, nun ist mir, wie ich aus dem letzten Hefte des Gitarrenfreundes ersehe, Fritz Buek zuvorgekommen. Fritz Buek, der erste Vorsitzende der Gitarristischen Vereinigung in München, erzählt eingehend die Übertragungserfolge von Gitarrenmusik durch drahtlose Telefonie. Zusammenfassend sei nur hier wiederholt: Die Gitarre eignet sich ausgezeichnet für drahtlose Übertragungen, die Tonstärke ist eine verblüffende und auch die Feinheiten der Technik kommen voll und ganz zur Geltung.

Allen Sendestellen voran geht natürlich München, welches schon eine Reihe von Radio-Gitarrekonzerten bot. Es spielten dort Dr. H. Bischoff auf der doppelchörigen Laute, Fritz Wörsching, der neue Stern unter den deutschen Gitarrevirtuosen und Frau Dr. Thorn, die Lieder zur Laute sang. Geplant sind Vorträge des Münchner Gitarrenquartetts sowie von Fritz Mühlhölzl, als auch Lautenliedervorträge von Fräulein Mela Feuerlein.

Die anderen deutschen Sendestationen beschränkten sich vorwiegend nur auf Lautenlieder- und Gitarrenchöre-Vorträge.

Einer der ersten, der zur Laute ins Mikrophon (Königswusterhausen) sang, war unser Landsmann Ing. Ferd. Bredschneider.

Das derzeit bedeutungsvollste Gitarrenkonzert bot aber wohl Frankfurt am Sonntag, den 9. November. Kein Geringerer als Llobet spielte dort.

Es war ganz erstaunlich, wie wunderbar die Feinheiten des Vortrags herauskamen. Das Instrument klang fast lauter als das Klavier der dortigen Sendestation.

Llobet begann mit dem bekannten Menuet Nr. 5 aus op. 11 von Sor. Einfach herrlich klang das, kein Ton ging verloren. Es war als ob

der Künstler im Zimmer säße. Freilich gehört für einen derartig guten Empfang ein guter Apparat*), das ist so selbstverständlich, wie für gute Musik auch gute Musikinstrumente nötig sind. Nun ist ja die drahtlose Telephonie noch keine abgeschlossene Erfindung, es wird ständig weitergearbeitet und man kann sagen, täglich verbessert. Wie lange wird es dauern und jedem wird es möglich sein, sich eine kleine Empfangsanlage zu errichten. Dann wollen wir unsere ganz großen Künstler in den Rundfunksendestationen spielen lassen und sie sollen der Allgemeinheit verkünden, welch' wertvolles Instrument die Gitarre ist und was sie alles zu bieten vermag.

Aufgabe der ernsten gitarristischen Kreise ist es nun, streng darauf zu achten, das keine Stümper, vor allem manche der sogenannten Lautensänger sich vordrängen und der gitarristischen Sache mehr schaden als nützen. Ein derart abschreckendes Beispiel erlebte ich dieser Tage, als in einer unbekannten Sendestation ein Sänger mit recht spärlichen Stimmitteln, zu einer mit Stahlsaiten bezogene Gitarre sogenannte Volkslieder vortrug. So etwas muß verhindert werden. Es ist erfreulich, daß die künstlerischen Leiter der meisten deutschen Rundfunkstationen bei der Zusammenstellung der einzelnen Vortragsfolgen sehr streng vorgehen, es wäre nur noch zu wünschen, daß in gitarristischen Angelegenheiten immer erst der Rat eines Fachmannes oder einer gitarristischen Zentralstelle (wie z. B. München) eingeholt würde.

Unsere zwei inländischen Stationen haben uns Gitarristen, soviel ich weis, bisher noch nichts geboten. Hoffentlich nicht aus dem Grunde, weil Smetana und Dvořak nichts für die Gitarre geschrieben haben, (denn es gibt ja auch gute „neutrale" Komponisten), sondern nur aus Mangel an guten „inländischen" Gitarrekünstlern. Unsererseits wollen wir aber trotzdem den maßgebenden Stellen unsere Vorschläge unterbreiten und wir hoffen, daß dieselben vorurteilsfrei aufgenommen und bald durch Taten beantwortet werden.

Prof. Max Klinger.

Gitarrenlieder-Wettbewerb

der „Zeitschrift für die Gitarre".

Die Zeitschrift für die Gitarre schreibt ihren dritten Wettbewerb aus und ladet alle Musikgebildeten deutscher Zunge zur Teilnahme. Gegenstand des Preisausschreibens ist die Vertonung eines der drei folgenden Gedichte (aus dem Buche: Miniaturen, Verlag Ed. Strache, Wien, von Johann Pilz)**) zur Gitarre:

Frau Ingeborg, es herbstelt sacht.

Frau Ingeborg, es herbstelt sacht,
Die falben Blätter auf den Wegen,
Die Blümlein, die sich schlafen legen,
Und wie in Schleiern steht die Nacht:
Frau Ingeborg, es herbstelt sacht.

Frau Ingeborg, das Land trug schwer,
Wir aber standen im Erwarten
Vor unsres Sommers reichem Garten
Und träumten viel und wollten mehr...
Frau Ingeborg, das Land trug schwer.

*) Die Konzerte wurden aufgenommen mit der ganz ausgezeichneten Empfangsanlage (5 Röhren Marconiapparat) des Herrn Ing. Oskar Pfeifer, Rumburg.

**) Der Verfasser der Gedichte, Dr. Johann Pilz, ist ein Deutschböhme und stammt aus Nixdorf (Nordböhmen).

Frau Ingeborg, verwelkt, verweht
Sind all die purpurroten Rosen
Zu unserm Kranz, nur Herbstzeitlosen
Und Astern noch — es ist zu spät:
Frau Ingeborg, verwelkt, verweht.

Frau Ingeborg, es herbstelt sacht,
Wir sahn den Sommer sich verschwenden
Und nahmen nicht mit vollen Händen,
Nun stehn wir frierend in der Nacht:
Frau Ingeborg, es herbstelt sacht.

Unter blühenden Linden.

Unter blühenden Linden
Wandern wir froh zu zweit,
Wollen den Abend finden
Unter blühenden Linden
Und seine Heimlichkeit.

Durch die schattigen Äste,
Schau wie der Lichtglanz tollt,
Malt mir auf Rock und Weste
Durch die schattigen Äste
Ringlein und Herzen von Gold.

Komm, wir wollen sie fangen,
Alle Ringe sind dein,
Herzen und rote Wangen —
Komm, wir wollen sie fangen —
Nehm ich für mich allein.

Bis in den schweren Düften
Leise der Abend weht,
Dann nehm ich dich um die Hüften,
Bis in den schweren Düften
Sinn mir und Sang vergeht.

Unter blühenden Linden
Wuchert die Liebe so dicht.
Auch das Glück will uns finden
Unter blühenden Linden
Aber wir brauchen es nicht.

Das tote Lied.

Ich bin erwacht aus tiefem Weh,
Der Tag war grell und rot,
Und auf den Feldern lag der Schnee —
Mein Lied, mein Lied war tot!

Mein Lied war fern im Sonnenland
In Klang und Glanz und Glück,
Da nahm ich hart es bei der Hand
Und zogs nach Nord zurück.

Bald kam der Wind und pfiff es aus,
Es schwieg und weinte sacht
Und fror in jedem Herbergshaus,
Das man uns aufgemacht.

Und einmal schneit es Blätter dicht
Von Baum und Strauch und Wald,
Da sucht es nach dem Sonnenlicht
Und welkt und wurde alt.

Und eh ich ihm den Frieden fand
Und seiner Heimat Brot,
Lag schon das Bahrtuch überm Land:
Mein Lied, mein Lied war tot.

Die Frist zur Einreichung der Arbeiten läuft am 31. Dezember 1924 ab. Wir empfehlen, die Sendungen einschreiben zu lassen und Abschriften der Kompositionen zurückzubehalten. Unsere Anschrift lautet: Leitung der Zeitschrift für die Gitarre, Wien, V. Laurenzgasse 4, III./17.

Vermerk auf dem Umschlag: 3. Wettbewerb.

Die Manuskripte sollen in gut lesbarer Hand- und Notenschrift abgefaßt sein. Die Namensnennung des Komponisten unterbleibt; an ihre Stelle tritt ein Kenn- oder Losungswort. Dem Manuskript ist ein verschlossener Brief mit beizugeben, der das Kennwort nebst Namen und Anschrift des Wettbewerbers enthält. Für allfällige Rücksendung ist genügend Postgeld beizuschließen.

Es sind drei Bar-Preise ausgesetzt: K 250.000·— für den ersten, K 150.000·— für den zweiten und K 100.000·— für den dritten Preisträger. Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum der Zeitschrift.

Das Preisrichteramt haben in liebenswürdiger Weise übernommen:

Kammervirtuos Heinrich Albert
München.

Direktor Karl Jäger (Urania)
Wien.

Professor Karl Lafite
Wien.

Univ.-Dozent Dr. Alfred Orel
Wien.

Walther Hensel's „Lied und Volk."

Eine Besprechung von Prof. Dr. Gottfried Preißler, Rumburg.

Schon aus dem Untertitel: „Eine Streitschrift wider das falsche deutsche Lied" — wird klar, daß das Heftchen (erschienen 1923, Böhmerland-Verlag, Eger) notgedrungen als Kampfschrift eine gewisse Einseitigkeit in sich enthalten müsse. Im folgenden soll weniger auf die rein musikalische Seite Bedacht genommen, sondern zu den allgemeinen ästhetischen und kulturellen Fragen, die Janiczek behandelt, Stellung genommen werden. Janiczek hat die alte, volksmäßige Liedkunst des 14.-17. Jahrhunderts vielfach neu entdeckt und auf ihre herbe und ergreifende Schönheit hingewiesen. So ist es begreiflich, daß er in der Volkskunst jener Tage ein Ideal erblickt, das schlechthin klassisch und einzig und allein befähigt ist, die Neuerweckung und Umgestaltung unserer „kitschigen" Volksmusik mit ihrem „süßlichen und hochtrabenden Liedertafelstil" zu ermöglichen. Janiczek nimmt da meiner Kunstauffassung nach einen allzu engen und einseitigen Standpunkt ein. Jede Zeitepoche trägt in künstlerischem Belangen ihr eigenes Gesicht. Es gibt keine absolute „himmlische" Kunst, die zeitlos und raumlos wäre, sondern jedes Kunstschaffen wurzelt in den allgemeinen kulturellen Strömungen einer Zeit und nimmt mehr oder minder deutlich Bezug zu ihrem geistigen Kämpfen, Ringen und Mühen. Das Herbe, Klare und Einfache der Volksliedkunst im 15. und 16. Jahrhundert erklärt sich eben aus dem schlichten, geraden, offenen, kulturellen Ringen jener Zeit. Das Lied des 19. oder 20. Jahrhunderts wird als Kind dieser Tage eben schon ein hübsches Maß von jenem Komplizierten und Problemhaften an sich tragen, das das vergangene Jahrhundert auf allen Kulturgebieten aufweist. (Politik, Wirtschaft, Staat, Gesellschaft, Wissenschaft, Technik usw.) Janiczek scheinen wohl ähnliche Erwägungen vorgeschwebt zu haben, als er die herrschende, kulturelle Strömung unserer unmittelbaren Vergangenheit als „Zeitungeist" charakterisierte. Von Herzen stimmen wir ihm zu, daß das glorreiche Jahrhundert des Siegeszuges der Naturwissenschaften, der Technik, der Industrie, der Weltwirtschaft mit allem seinen aufs Äußerste gerichteten (extensiven) Leben innerlich vielfach arm war, daß es eine Zeit weitgehender ethisch-kultureller Dekadenz ist. Wir fügen aber hinzu, daß wir von jener Zeit gar kein Volkslied im Sinne des 16. Jahrhunderts erwarten können. Denn es fehlt den fluktuierenden Massen unserer großen Industriestädte die harmonische Einheit und Geschlossenheit jener Menschen, die die Schöpfer und Träger des Volksliedes in seinen Glanzzeiten waren. Aus solchen Erwägungen heraus meine ich, daß es unmöglich ist, die angestrebte Erneuerung und Vertiefung unseres Volksgesanges einzig und allein im Anschluß an die alte Kunst jener Blütezeit des Volksliedes zu vollbringen. Denken wir nur daran, welch großer Unterschied in rein elementar-ästhetischen Fragen des Geschmackes zwischen dem 16. Jahrhunderte und unserem modernen Empfinden besteht. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß zu verschiedenem Epochen ganz verschiedene Intervalle (Quint, Quart) als besonders wohlklingend und angenehm empfunden wurden. — Jede Zeit trägt ihren eigenen ästhetischen Wertmesser in sich. Es scheint eben doch keinen absoluten Maß-

stab des Schönen für alle Epochen zu geben. Klopstock's „Messias" wurde einst mehr bewundert und für unübertrefflich gehalten. Als Gesamtwerk stehen wir ihm heute kühl gegenüber. Oder man denke an die wechselnde Bewertung, die Schillers dramatische Tätigkeit im Laufe des 19. Jahrhunderts gefunden hat. (Fortsetzung folgt).

Singstreit in Tetschen 1924.

Im Anschluß an unseren im letzten Hefte unserer Zeitschrift gebrachten Bericht über den Tetschner Singstreit, ersucht uns Herr W. F. Müller, Schönbach an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß bereits im Jahre 1921 anläßlich der 600-Jahrfeier der Stadt Schönbach ein Lauten- bezw. Gitarrenwettbewerb stattgefunden hat. Der Wettbewerb bestand aus zwei Abteilungen und zwar a) Das Lautenlied, b) Solospiel. Die Preise wurden wie folgt verteilt: a) I. Preis, eine Laute (1000 K), Herr Josef Gertschon, Karlsbad; II. Preis, eine Mandoline (500 K), Fritz Engl, (Wandervogel aus Ostpreußen); III. Preis, eine Laute, Herr Fritz Bayer, Eger; b) I. Preis, eine Künstlergeige (1000 K), Frl. Fanny Müller, Schönbach; II. Preis Herr Franz Mettal; III. Preis Herr Artur Schuh, Schönbach. Außer Wettbewerb spielte Herr Anton Mettal mit größtem Erfolge. Der Schöpfer dieses Wettbewerbs war Herr W. F. Müller, der Inhaber der früheren Firma Vinzenz Müller, Schönbach. Herr Müller tritt schon seit Jahren sehr eifrig für die Förderung des Gitarrenspiels ein und zeigt dies auch jetzt noch als Chef der Firma Müller & Eltner, als welcher er bedacht ist, nur tadellose Instrumente in den Handel zubringen. Wie sehr unterscheidet er sich dadurch von so und sovielen Instrumentenerzeugern und Händlern, die interesselos an unseren Bestrebungen, den unglaublichsten Schund aus bloßer Gewinnsucht verkaufen. Herr W. F. Müller ist auch der Verfasser des bei der 600-Jahrfeier mit größtem Beifalle aufgeführten Festspieles „Der Heimat getreu".

Bundesnachrichten.

Die Tätigkeit des Bundes Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in ihrem zweiten Abschnitt:

Festigung und Förderung des begonnenen Werkes durch Zusammenschluß aller Gitarrefreunde.

Die junge gitarristische Bewegung, die mit der Pflege des deutschen Volksliedes einsetzend auch bei uns immer mehr nach engerem Zusammenschluß verlangte, hat diesen 1920 in der Gründung des „Bundes Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei" gefunden. Dem Münchener Vorbilde folgend hat dieser Bund alle jene Vorbedingungen geschaffen, die jedem ernsten Gitarristen Heimatboden gaben und damit ein wertvolles Bollwerk schufen gegen die sich breit machende gitarristische Entartung und Seichtheit, die ein selbst von großen Musikern seinerzeit ernstgenommenes Instrument der Mißachtung weiter Kreise preiszugeben drohten. Diesem Unwesen wirksam entgegenzutreten war daher die erste, wohl aber auch schwierigste Aufgabe; denn unser ganzer Zeitgeist krankt an Seichtheit nicht nur im Nehmen, sondern leider auch im Geben.

Um so erfreulicher ist es, heute feststellen zu können, daß unser Bund trotz dieser traurigen Hemmungen ständig an Boden gewann, obgleich er nicht in der vielfach üblich

marktschreierischen Art auf den Plan trat, sondern in ruhiger, aber sachlicher und ernster Arbeit bestrebt war, die Erkenntnis zu vermitteln, daß die Gitarre im Rahmen ihrer Eigenart Anspruch auf Vollwertigkeit zu erheben berechtigt sei.

Da diese Überzeugung vor allem ein Einblick in die reichhaltige, gitarristische Literatur zu vermitteln vermag, hat die Bundesleitung weder Kosten noch Mühe gescheut, eine Bücherei zu schaffen, die heute fast 2000 ältere und neuere Werke umfaßt und damit eine der bedeutendsten auf diesem Gebiete ist. Sie befindet sich derzeit in Warnsdorf, kann aber von allen Mitgliedern, auch den anderwärts wohnenden, benützt werden, und je lebhafter das geschieht, desto erfreulicher im Interesse der Sache. Eine eigene Zeitschrift unterrichtet über gitarristische Fragen allgemeiner und besonderer Natur, berichtet über die Tätigkeit der Ortsgruppen usw. und bietet auch gerne jedem Mitgliede Gelegenheit zu reger Mitarbeit, was besonders dankbar begrüßt wird, weil sie eigentlich erst dadurch ihrem Zwecke gerecht wird, ein Lebensnerv des Bundes zu sein. Eine dieser Zeitschrift mitgegebene Notenbeilage vervollständigt nur ihren praktischen Wert.

Diese literarischen Grundlagen allein geben schon reichliche Anregung, die aber noch weiter vertieft werden durch die Gründung von Ortsgruppen, innerhalb derer, denen in regelmäßigen, gemeinsamen Spielabenden Gelegenheit geboten ist für eine innige und vielseitige Beschäftigung mit den schönen alt-klassischen und neueren Werken der Gitarristik. Die gerade durch das Zusammenspielen gegebene gegenseitige Aneiferung ist ein ungemein wertvoller Ansporn zur Weiterbildung auf diesem Instrumente, die wahrlich der Mühe lohnt. Und diese Überzeugung verlangt jeder, der über den Rahmen einer einfachen, akkordmäßigen Begleitung eines anspruchslosen Volksliedes hinaus die seelenvolle Klangwirkung der Gitarre zusammen mit einer zweiten oder dritten Gitarre oder mit anderen Instrumenten wie Geige, Flöte usw. kennen gelernt hat. Den musikalisch-künstlerischen Höhepunkt dieser Art gitarristischer Kammermusik bildet aber wohl das der alten Literatur noch unbekannte und zuerst in München begründete Gitarrenquartett, das sich aus zwei hoch-, einer normal- und einer tief-gestimmten Gitarre zusammensetzt. Solche Gitarrenquartette haben sich neuerdings bereits in einigen Ortsgruppen gebildet.

Daß die Pflege, vor allem aber auch die Freude an guter, ernster Musik auch gute Instrumente vorausgesetzt, ist selbstverständlich. Leider aber wird diese auf anderen Musikgebieten längst bekannten Tatsachen in der Gitarristik heute noch viel zu wenig gewürdigt, und es ist oft geradezu erstaunlich, welcher Unerfahrenheit (um nicht zu sagen: Naivität!) man da begegnet. Die Bundesleitung ist daher stets gern bereit, den Mitgliedern auch in dieser Hinsicht mit Rat und Tat bei Beschaffung von Instrumenten, Saiten usw. zur Seite stehen und so der leider vielfach blühenden, gewinnsüchtigen Übervorteilung der Käufer durch teuer bezahlte aber minderwertige Marktwaren entgegen zu steuern.

So vereinigt der „Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei" alle jene Voraussetzungen, die der schönen, in letzter Zeit besonders kraftvoll aufblühenden Bewegung nottun, und es ist ihm dadurch gelungen, der Gitarre und Gitarrenmusik in weiteren Kreisen insbesondere, der bisher sich ablehnend verhaltenen Fachmusikern Beachtung und Anerkennung zu erwerben. Kann also der Bund auf den ersten Teil seiner Aufgabe und Tätigkeit mit Befriedigung zurückblicken, so muß es jetzt weiteres Bestreben sein, das begonnene Werk zu festigen und zu fördern. Dazu bedarf er aber der Mitarbeit aller noch außen stehenden, ernsten Gitarristen und Gitarrenfreunde. An diese wendet er sich daher jetzt mit der Bitte, einzutreten in seine Reihen und ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Daß diese ihrer Mithilfe wert und würdig ist, dafür mögen die Worte eines zweifellos vollwertigen, neuzeitigen Musikers oder Komponisten bürgen: Dr. Römer, München, der Vertoner von Ludwig Thoma's „Heilige Nacht" (für Frauenchor, Orgel und Gitarrenchor, die wiederholt mit großem Erfolge aufgeführt wurde) sagt: „.... Die Klavierpest hat genug Verheerung angerichtet". Wenn sich auch die leitenden Stellen an den Musiklehranstalten gewaltsam gegen die Gitarre stemmen (weil sie das Instrument nicht spielen können?), sie wird doch wieder zu ihrem alten Recht als Haus- und Konzertinstrument gelangen. Unsere Akademien würden mehr und Besseres für die musikalische Kultur und Erziehung des Volkes leisten, wenn sie jedes Jahr ein halbes Dutzend guter Gitarristen als drei Dutzend unfertiger Virtuosen auf allen möglichen Instrumenten in die Öffentlichkeit schickten. Gebet dem Volk Gelegenheit, einen einfachen, guten musikalischen Satz zu lernen oder zu einem guten Liede eine richtige gutklingende Gitarrebegleitung zu setzen! Wer darüber hinaus zu sein glaubt, sich an bescheidenen Klängen zu erfreuen, oder das Volkslied für einen überwundenen Standpunkt hält, dem ist oft nicht zu helfen.

Verwechslungssymptome! (Aus „Der Gitarrefreund", München, 25. Jhrg. 1924, Heft 1/2). Mögen diese markigen aber offen-ehrlichen Worte eines berufenen Musikers tief in der Seele aller Gitarrefreunde reichhaltig wiederklingen. Prof. Franz Klinger.

Tätigkeitsbericht*)

der Ortsgruppe Brünn des Bundes Deutscher Gitarren- und Lautenspieler für das Vereinsjahr 1923/1924.

Mit Freude und Genugtuung können wir auf das vergangene II. Vereinsjahr zurückblicken. Überall war ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Anzahl unserer Mitglieder hat sich bedeutend erhöht und die Beteiligung an den Übungsabenden war sehr gut. In künstlerischer Beziehung ist die Ortsgruppe, dank der zielbewußten Leitung, auf der Höhe. Erfreulich ist schließlich die Tatsache, daß das Interesse für gutes Gitarrenspiel allerorts und in allen Kreisen bedeutend gestiegen ist.

Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden abgehalten: 1 Jahreshauptversammlung, 11 Ausschuß-Sitzungen, 33 Übungsabende, 1 Julfeier, 1 Konzert**) (das V. ordentliche) und ein Familienabend.

Zu Beginn des Vereinsjahres zählte die Ortsgruppe 26 ausübende und 3 beitragende Mitglieder. Neuaufnahmen waren 26, Austritte 6 zu verzeichnen, sodaß wir mit einem Stande von insgesamt 64 Mitgliedern und zwar 56 ausübende und 8 beitragende in das neue Vereinsjahr treten.

Die Spielzeit war der Urlaube wegen vom 1. Juni bis 1. September 1924 unterbrochen.

Die Übungsabende fanden einmal wöchentlich statt. Von 22 Mitgliedern, die für den Besuch der Übungsabende in Betracht kamen, waren durchschnittlich 12 anwesend.

Unser Vereinsheim mußte wieder verlegt werden. (Grund siehe Ortsgruppenbericht).

Es obliegt der Ortsgruppenleitung nur mehr die angenehme Pflicht, allen Amtswaltern und den Mitgliedern für ihre eifrige Betätigung allerherzlichst zu danken. An erster Stelle gebührt unser Dank unserm verehrten I. Spielleiter Herrn Fritz Czernuschka, welcher der Spielleitung in hervorragender Weise oblag und seine Erfahrung und sein Können freudig in den Dienst unserer Sache stellte. Herr Czernuschka hat aber auch der Ortsgruppe dadurch unschätzbare Dienste geleistet, daß er sich der Anwerbung neuer Mitglieder unermüdlich und mit vollem Erfolge widmete. Daß die Ortsgruppe im verflossenen Vereinsjahre einen so bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hatte, ist in erster Linie sein Werk.

Weiters sei dem II. Spielleiter Herrn Gustav Spatschek besonders gedankt, der in der Spielleitung Herrn Czernuschka zur Seite stand, die Bücherei in tadellose Ordnung brachte und die Gebahrung mit derselben bestens besorgte.

Schließlich gebührt unser Dank der Bundesleitung, ihrer Geschäftsstelle und insbesondere dem verehrten Obmanne Herrn Professor Max Klinger, welcher die Ortsgruppe in jeder Weise unterstützte.

*) Wegen Raummangel gekürzt. (Die Schriftleitung).
**) Siehe Bericht in unserer Zeitschrift.

Die Ortsgruppe tritt unter besonders günstigen Verhältnissen in das 12. Vereinsjahr. Es liegt an den Mitgliedern selbst, es wieder zu einem erfolgreichen zu gestalten. Hierzu gehört vor allem die Mitgliederanwerbung, die hiermit allen Angehörigen der Ortsgruppe ans Herz gelegt sei. Arthur Singule, dzt. Schriftführer.

Anmerkung der Schriftleitung. Der vorliegende Bericht weist in seinem letzten Abschnitte eine große Lücke auf. Unter jenen Amtswaltern, denen der Dank der Ortsgruppe ausgesprochen wird, ist leider der Schriftführer Herr Arthur Singule, dessen unermüdliche mustergültige Arbeit viel zur Hebung der Ortsgruppe Brünn beigetragen hat, nicht genannt. Wir wollen dies hiermit nachholen und Herrn Singule besonders den Dank der Hauptleitung und Geschäftsstelle übermitteln, der er durch seine fleißigen und peinlich genauen Berichte die oft sehr schwierige Arbeit ganz bedeutend erleichtert.

Ortsgruppenberichte.

Brünn. Die Übungsabende finden von nun ab jeden Freitag um ½20 Uhr im neuen Raimund-Saale des Brünner Deutschen Hauses statt. Die Spielzeit wurde mit dem Übungsabend am 12. September d. J. wieder aufgenommen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß im neuen Ortsgruppenheime ein Gasthauszwang nicht besteht.

Zur Verlegung des Übungsraumes aus der Schule in das Deutsche Haus hat sich die Ortsgruppenleitung aus dem Grunde veranlaßt gesehen, weil es der Mehrzahl der Mitglieder nicht möglich war, bei den Übungsabenden früher als 20 Uhr zu erscheinen. Da jedoch der Schulraum um 21 Uhr unter allen Umständen geräumt werden mußte, so reichte die zur Verfügung gestandene Zeit zum Üben nicht aus, umsoweniger, als den den Mitgliedern einmal in der Woche Gelegenheit geboten werden muß, sich nach dem Übungsabend über alle uns berührenden Fragen auszusprechen.

Durch die Miete des erwähnten Raumes, der allen Anforderungen entspricht, erwachsen der Ortsgruppenleitung natürlich Mehrauslagen, die durch Einhebung von monatlichen Sonderbeiträgen gedeckt werden müssen.

Die Ortsgruppenleitung hofft, durch die Miete des neuen Raumes den Wünschen der beteiligten Mitglieder entgegengekommen zu sein, erwartet jedoch die regelmäßige Teilnahme der Brünner Mitglieder an den Übungsabenden.

Brünn: Ergebnis der gelegentlich der am 7. November 1924 stattgefundenen Jahreshauptversammlung vorgenommenen Neuwahlen in die Ortsgruppenleitung.

Obmann: Franz Mikſch, Obmann-Stellvertreter: Fritz Czernuschka, Schriftführer und Geschäftsstellenleiter: Arthur Singule, Schriftführer-Stellvertreter: Anton Adametz, Zahlwart: Eduard Dirmoſer, Zahlwart-Stellvertreter: Mimi Leger, Beisitzer: Gustav Spatschek, Rudolf Nowotny, Ing. Franz Schwab, Hans Schwanda, Wilhelm Leger, 1. Spielleiter: Fritz Czernuschka, 2. Spielleiter: Gustav Spatschek, Notenwart: Gustav Spatschek, 2. Vertreter in der Bundesleitung: Gustav Spatschek, Rechnungsprüfer: Wilhelm Leger, Franz Mitschanek.

Prag. Bei dem am 30. November 1924 stattgefundenen 1. Hausmusikabend konnte die Ortsgruppe einen vollen Erfolg verzeichnen. Der Besuch war über Erwarten gut. Ganz besonderen Beifall fand das neue Gitarrenquartett und sind durch diese Art der Kammermusik wieder viele neue Freunde unseres Instrumentes geworben worden. Ein ausführlicher Bericht folgt im nächsten Heft.

Notenbesprechungen.

Die eingelangten Gitarrelieder von Th. Rottmannsberger sowie Elisabeth Bronsch werden im nächsten Hefte unserer Zeitschrift besprochen.

Zur Aufklärung.

(An alle, die es angeht!)

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß Mitglieder von der Geschäftsleitung des Bundes Auskünfte, Noten, Drucksachen u. drgl. in einer Art und Weise verlangten, die sehr weit von einem höflichen Geschäftstone entfernt war. Es scheint allen jenen unbekannt zu sein, daß alle Ämter des Bundes Ehrenämter sind, d. h. also, daß alle Amtswalter, sei es nun der Obmann, Bücherwart, Geschäftsstellenleiter oder Kassawart, ja sogar die Schriftleiter unserer Zeitschrift ihre Arbeit für den Bund vollkommen unentgeltlich ausführen. Man muß doch bedenken, daß alle diese Herren schließlich auch einen Nebenberuf haben und sie den größten Teil ihrer freien Zeit für die Bundesarbeiten opfern.

Derartige, in Befehlsform abgefaßte Schreiben tragen absolut nicht bei, die Arbeitsfreude zu erhöhen. Von nun an werden solche Zuschriften nicht mehr schriftlich, sondern im Briefkasten unserer Zeitschrift mit vollem Wortlaut des eingelangten Schreibens und dem Namen des Mitgliedes beantwortet.

Mitteilung der Büchereileitung.

Es wird höflichst aufmerksam gemacht, daß Büchereibestellungen, in denen die gewünschten Werke nicht mit ihren Büchereinummern angegeben sind, von nun an nicht mehr erledigt werden.

Derartige Bestellungen bedeuten eine große Erschwerung der Arbeit des Büchereiwarts, ganz besonders jene, in denen „nur" eine Anzahl schöner Stücke mittleren Schwierigkeitsgrads und drgl. verlangt wird. Jeder Ausleiher möge es sich zur Aufgabe machen, die äußerst schwierige und zeitraubende Tätigkeit des Bücherwarts durch genauest ausgefüllter Büchereibestellscheine, sowie durch strenge Einhaltung der übrigen Ausleihvorschriften wesentlich zu erleichtern.

Mitteilung der Hauptleitung.

Die Bundesleitung plant einige Konzertreisen für Künstler von Rang zu veranstalten. Derartige Unternehmen lohnen sich aber nur, wenn eine möglichst große Anzahl Konzerte im vorherein gesichert ist. Es werden deshalb alle Ortsgruppen und auch Einzelmitglieder, die gewillt sind, in ihren Orten ein Konzert einzuleiten, höflichst gebeten, ehestens dies der Bundesleitung bekanntzugeben.

Infolge der Kürze der Zeit mußte leider von der Veranstaltung mehrerer Llobet-Konzerte abgesehen werden.

Werbet für unsere Zeitschrift!

Druck von Max Großmann, Seifhennersdorf i. Sa.

Verlag
Julius Heinrich Zimmermann
Leipzig

Volksausgabe Heft 6-7.

MAX KLINGER

Walzer

für Gitarre-Solo.

Preis 0,60 G.-M., ca. 4.80 Kc.
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.

Viola da Gamba

Konzert-Instrument, wundervoll. Ton, Ebenholz-Griffbrett mit Neusilberbünden, feinste Arbeit. Preis einschließl. großer Kiste 890 Kc.

Anfragen leitet die Bundes-Geschäftsstelle weiter unter Zeichen **„Gelegenheitskauf"**.

Eine Gitarre

(Wappenform), gebaut von Fr. Hirsch, Schönbach, **Meister-Instrument**, mit starkem, lautenähnlichen Klang, preiswert abzugeben.

Anfragen an Prof. Franz Klinger, Reichenberg, Bahnhofstraße 28.

Zahlungen

an den Verlag „Gitarrefreund München" ermittelt nur **Prof. Franz Klinger, Reichenberg,** Bahnhofstraße 28. Postscheckkonto Prag 60 500. Erlagscheine auf Wunsch

Verkäufliche Gitarren u. Lauten

deren Verkauf die Bundesgeschäftsstelle vermittelt. Die Instrumente sind geprüft, als gut und sehr preiswert befunden worden und können bestens empfohlen werden:

Baß-Gitarre

Scherzer Modell (13 Saiten) gut ausgespielt, doch tadellos erhalten, wie neu, voller Ton. Preis Kc 450.—

Baß-Gitarre

mit 4 Bässen, zweiter Hals später angebracht, gut erhalten. Reine Mensur und sehr gut im Ton. Preis Kc 190.—

Terz-Gitarre

gebaut von Hirsch. Ausgezeichnet in Ausführung und Ton, bestes Material, Vogelahorn-Korpus, Ebenholz-Griffbrett. Preis Kc 550.

Baß-Laute

ganz neu, 4 freischwebende Saiten, erstklassige Arbeit, voller weicher Ton. Preis Kc 580.—

Anfragen an die Geschäftsstelle des Bundes, Warnsdorf I, 1078

Sor

op. 1, 3, 8, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 21, 23, 24, 26, 30, 33, 34

neu, billig zu verkaufen.

Anfragen an **Prof. Max Klinger, Rumburg.**

Franz Hirsch Schönbach bei Eger (Böhmen)

Meisterwerkstätte für Instrumentenbau

Erzeugung von Künstler-Lauten und Solo-Gitarren von einfacher bis feinster Ausstattung, nach Münchner und Wiener Original-Modellen. ::: Gewissenhafte Reparaturen. Erstklassige Saiten.

Die Lieder des Preisausschreibens

erscheinen in einem gesonderten Hefte Anfang Januar 1925. Vorausbestellungen sind sehr empfehlenswert, da nur eine kleine Auflage gedruckt wird und sind sofort zu richten an die Geschäftsstelle des Bundes.

Voraussichtlicher Preis ungefähr 8 K.

Eine größere Anzahl guter

Gitarren-Saiten

(verschiedene Marken) sind billigst abzugeben.

Bestellungen an die Geschäftsstelle des Bundes.

Die Saiten werden verkauft, da die Geschäftsstelle in Zukunft nur noch eine einzige Sorte Saiten führt, nämlich die erstklassigen

Pirazzi-Saiten!

Die beste

Darm-Saite ist die **Pirazzi-Saite**

Unbedingt quintenrein und sehr haltbar. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Bundes.

Augsburger Musikbeilagen

(33 verschiedene, ganz neu)

beste Solo und Duettliteratur enthaltend, sind weit unter dem Buchhändlerpreise abzugeben. Anfragen an

Prof. Max Klinger, Rumburg

Die Notenbeilagen

unserer Zeitschrift

können auch einzeln bezogen werden.

Es kostet

die 2-seitige Beilage 50 h

„ 4 „ „ 1.— K

„ 8 „ „ 2.— „

Bestellungen an die Geschäftsstelle.

Der Weg zum Erfolg!

Vielen Gitarrenfreunden, manchmal selbst solchen, die ernsten Zielen nachstreben, fehlt die Erkenntnis, von welcher Bedeutung die Güte des gespielten Instruments ist, und zwar nicht bloß beim Gebrauch in der Öffentlichkeit, sondern in gleichem Maße beim Studium. Wir bemühen uns seit Jahren, diese Wahrheit zu verbreiten, haben vor allem durch ausdauernde Arbeit unsere Gitarren und Lauten auf die höchste Stufe der Klangschönheit und Größe des Tones gebracht. Aus den vielen begeisterten Anerkennungen, die uns unaufgefordert zugehen, folgen hier einige Auszüge:

Ihr könnt auf Eure Erzeugnisse wirklich stolz sein; bei den Aufnahmeprüfungen der Wiener Musikschule für Gitarre und Laute hatten wir Gelegenheit, die verschiedenartigsten Instrumente zu hören. Unter allen herrschen Eure Erzeugnisse vor, sowohl was Ausstattung wie den schönen Wohlklang anbelangt. Sauerbrunn. gez. Neubeck.

Ich danke Ihnen vielmals und herzlich für die Freude. welche Sie mir mit dem herrlichen Instrument bereiteten. Wien. Karola Weiß.

Das Instrument ist in gutem Zustand angekommen; ich habe es ganz hervorragend gefunden. Tausend Dank.
Barcelona. Prof. Miguel Llobet.

Ich bin wie alle, die das Instrument gesehen haben, von dem Wohlklang und der Tonstärke ganz bezaubert.
Wien. Hugo Winkelmann.

Die Wärme und Fülle des Tones ähnelt wohl am meisten von allem dem Idealinstrument, das ich in Ihrer Doppelresonanzgitare finde.
Innsbruck. Herbert Mahrholdt.

Ich habe bei neuen Instrumenten nie einen solch edlen Ton getroffen. Kopenhagen. Albert Bracony.

Ich spiele seit etwa 12 Jahren, habe aber noch nie ein Instrument von auch nur annähernder Tragfähigkeit und Größe des Tones in die Hand bekommen. Dortmund. Dipl.-Ing. A. Haider.

Ich habe es nicht für möglich gehalten, eine Gitarre mit einer derartigen Klangfülle jemals als eigen nennen zu dürfen.
Mannheim. J. J. Baudrexel.

Preislisten gegen Einsendung von doppeltem Briefporto.

Musikhaus Alfr. Schmid Nachf. (U. Hensel)

Kunstwerkstätten für Streich- und Zupfinstrumente

Residenzstraße 7 **München** **gegenüber d. Hauptpost**

Drahtanschrift: Musikhensel.